



Kann jeder Studententag ein Festtag sein?

Student muß aktiver Partner des Hochschullehrers sein

Die Diskussion zur Vorbereitung der FDJ-Studentenkonferenz verfolge ich bereits seit einiger Zeit im „Forum“.

Dabei ist mir aufgefallen, daß fast alle Wortmeldungen von Beststudenten sind, das trifft übrigens auch auf mich zu. Eine interessante Antwort auf die Frage, ob jeder Student Spitzenleistungen erbringen kann, ist aber doch auch die Meinung der Studenten, die keine so guten Leistungen aufweisen, daß sie als Beststudenten geehrt werden. Sicher ist es leichter, Diskussionen über Spitzenleistungen im Studium mit den besten Studenten zu führen. Ich halte es aber für genauso wichtig, mit allen anderen Studenten in die Diskussion zu kommen und Fragen anzusprechen wie: Was hindert sie daran, ebensolche guten Leistungen zu erreichen? Haben sie eigentlich Reserven und können mehr leisten? Wollen sie mehr leisten?

Ist es denn notwendig, daß jeder Student danach strebt, Beststudent zu werden? Ich meine, daß es viel wichtiger ist, daß sich jeder Student mit seiner Aufgabe im Studium identifiziert, daß er Freude am Studium empfindet und stets mit dem Gedanken arbeitet, sein Wissen später, im Beruf, anwenden zu können. An diesem Punkt möchte ich ein Problem ansprechen, das meiner Meinung nach eine Rolle in der weiteren Diskussion spielen sollte.

Wichtig für eine Identifizierung mit der großen Aufgabe, gut zu studieren, empfinde ich das Vorhandensein von Interesse am Fachgebiet. Dieses Interesse muß aber oft erst geweckt werden. Wir wissen alle, daß

viele Studenten erst durch eine notwendige Umlenkung zu dem Studienfach kamen, mit dem sie sich jetzt beschäftigen. Ich bin der Meinung, daß von einem Studenten, der ein anderes Studium aufnimmt als er ursprünglich wollte, im Durchschnitt nur bedingt Interesse an seinem Studienfach zu erwarten ist. Hier sehe ich einen wichtigen An-



setzungspunkt für die Arbeit der Sektionen und besonders der einzelnen Wissenschaftsbereiche und der Wissenschaftler. Nicht erst im Fachstudium, sondern bereits im 1. Semester muß damit begonnen werden, den Studenten für sein Studienfach mehr zu interessieren. Ich bin der Meinung, daß jedes Fach auf seine Art interessant ist, auch wenn es manchmal nicht so erscheint. Aber als frischgebackener Student hat man oft viel zu unkonkrete Vorstellungen von

einem bestimmten Gebiet, man zweifelt, ob man je damit zurechtkommt, und wenn man sich dann im Grundstudium mit Mathe, Physik, EDV und anderem herumschlägt, glaubt man in den seltensten Fällen, daß das gewählte Fachgebiet interessant ist. Und gerade an dieser Stelle ist es für den Studenten wichtig zu wissen, was noch auf ihn zukommt. Um das notwendige Interesse am Studium zu wecken und zu vertiefen, bedarf es natürlich einer zusätzlichen Arbeit durch die Hochschullehrer und Mitarbeiter. Vor allem möchte man als Student spüren, daß der Hochschullehrer oder Mitarbeiter selbst eine gewisse Begeisterung für sein Fachgebiet hat.

Es ist nicht meine Aufgabe, hier Möglichkeiten aufzuzählen, wie dieses Vertrautwerden mit dem Fachgebiet aussehen soll. Eine Möglichkeit gibt aber z. B. die Lehrveranstaltung „Einführung in die Fachrichtung“. Doch mit der Durchführung einiger Vorlesungen im Rahmen dieser Lehrveranstaltung ist es nicht getan. Dazu gehört auch, daß die Anwendung der Wissenschaftsdisziplin in der Praxis gezeigt wird, über Entwicklungstendenzen berichtet wird und vieles anderes mehr. Wichtig ist es vor allem, daß dieses Vertrautwerden mit dem Fachgebiet auch nach dem 1. Semester fortgesetzt wird. Ich meine aber hiermit nicht, daß das immer in Form von Lehrveranstaltungen geschehen oder gar mit einem riesigen Aufwand verbunden sein muß. Es gibt sicher noch andere Möglichkeiten, z. B. die enge Verbindung mit einer Patentbrigade, die oft so wertvoll Bestandteil der FDJ-Arbeit ist.

Es ist auch nicht real, wenn man denkt, daß ja jeder Student die Möglichkeit hat, in seinem SRKB oder Jugendobjekt sein Interesse und Wissen im Fachgebiet zu erörtern. Wie viele Studenten haben dazu keine Zeit, weil sie viel Zeit zur Bewälti-

gung ihrer täglichen Studienaufgaben benötigen oder viel Zeit mit gesellschaftlicher Tätigkeit verbringen, wie viele Studenten fühlen sich nicht befähigt, solche zusätzlichen Aufgaben zu erfüllen. Und nicht zu vergessen ist, daß bei vielen Studenten auch kein Interesse an späterer Arbeit vorliegt. Hier bin ich eigentlich wieder beim Ausgangspunkt meiner Betrachtungen. Aber einen wichtigen Fakt möchte ich noch nennen. Der Student muß auch den Willen haben, sich die angenehmen, interessanten Seiten seines Faches zu erschließen. Er muß aktiver Partner des Hochschullehrers sein und nicht nur darauf warten, daß ihn jemand begeistert. Auch die enge Zusammenarbeit zwischen FDJ-Leitung und Hochschullehrer kann wesentlich zum Erfolg beitragen. Das ist eine Aufgabe für beide Seiten.

Ich bin mir durchaus bewußt, daß es nicht gelingen wird, jeden für sein Studium zu begeistern. Doch wo Begeisterung geweckt werden kann, gibt es bessere Leistungen. Hier liegt meiner Meinung nach eine wichtige Reserve, die es zu erschließen gilt.

Doris Denecke,
FDJ-Gruppe 74/19 (FPM)

Persönliches Engagement gibt Kraft für die Aufgaben

Jeder Studententag ein Festtag? — Das wird wohl niemand erwarten, denn studieren heißt in erster Linie kontinuierlich zu arbeiten, sich zu mühen und nicht selten auch das momentane Nötige über das Angenehme zu stellen. Aber studieren heißt auch die Freude des persönlichen Erfolgs kennenzulernen. Siehe über die eigene Bequemlichkeit davon zu flüchten, heißt Spaß am Lernen zu finden. All das aber läßt nicht selten auch Alltag in Feststimmung erleben.

Für mich sind studieren wollen, Freude am Studium finden wollen und Spaß am Studium haben zwei Seiten ein und derselben Angelegenheit. Mit Begeisterung und Freude zu studieren, setzt Interesse für das Studium voraus und wird nur demjenigen gelingen, der das Studium zu seiner selbstgewählten, für ihn



erstrangenen Aufgabe macht, und nie dem, der auf das Ende einer jeden Studienwoche bzw. auf das Ende der vier oder fünf Jahre Studienzeit wartet.

Ähnlich verhält es sich mit dem schöpferischen Studieren. Schöpferium setzt Interesse am Studieren voraus und läßt andererseits die Begeisterung am Studium wach werden. Wie sonst, wenn nicht aus persönlichem Engagement für die Sache, kann ich die Kraft aufbringen, über die normalen Forderungen des Lehrprogramms hinausgehend, mich mit zusätzlicher Facillitatur zu beschäftigen, an der Erfüllung von Forschungsarbeiten an der Sektion mitzuhalten und dergleichen mehr? — Allerdings bleibt das Problem des Zeit-finden-Könnens für solche zusätzlichen Aktivitäten, wenn selbst ein gesundes Interesse von seiten der Studierenden vorhanden ist. Bleibt überhaupt genügend Zeit zum „freien Schöpferium“, wenn ich allen Anforderungen des Studiums, der gesellschaftlichen Arbeit und vielleicht auch einer vorhandenen Familie nachkommen will? Der wichtigen Forderung nachzukommen, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren und im richtigen Moment persönliche Interessen hintanzustellen, fällt sicher vielen nicht leicht.

Monika Keller,
FDJ-Gruppe 74/54 (WIWI)

Was Studenten und Rentnern gemeinsam nützt

Am Anfang der neuen Studienjahre hat sich unsere Seminargruppe (76/22) neue, lohnenswerte Aufgaben im Kampf um den Titel „Sozialistisches Studentenkollektiv“ gestellt. Darunter sollten auch solche Aufgaben sein, bei denen Vorbereitung und Durchführung von viel Einfallsreichtum, Originalität und echtem schöpferischem Geist getragen werden. So ungefähr waren unsere Gedanken, aber wie sollte die konkrete Form aussehen?

Wir formulieren in unserem Kampfprogramm unter anderem sehr zurückhaltend: „Die FDJ-Mitglieder formieren eine Studentenbrigade, und richten die Wohnung einer Rentnerin unentgeltlich vor.“

Ende November war es dann soweit. Unser „Opfer“: Die Wohnung der 73jährigen Genossin Elsa Gregor, einer Frau, die noch immer beruflich und gesellschaftlich tätig ist.

An einem Wochenende, an dem je 8 Studenten im Einsatz waren, renovierten wir ihre Wohnung. Uns hat es riesigen Spaß gemacht. Frau Gregor hatte auch daran gedacht, daß

Studenten gerne lässig essen und trinken. Aber auch wir bemühten uns, beste Qualität zu liefern. Kaum zu glauben: Alle daran Beteiligten, selbst die ewigen Nörgler, hatten an dieser Form der FDJ-Arbeit viel Freude. Unsere FDJ-Leitung konnte feststellen, daß sich mit dieser Aktion unser Seminargruppenkollektiv weiter gefestigt hat.

In Übereinstimmung mit der Parteiliste, der FDJ-GOL und der staatlichen Leitung der Sektion FPM haben wir alle Studenten aufgerufen, je eine Rentnerwohnung zu renovieren.

„Unser Aufruf als Beitrag zum „FDJ-Aufgebot 80“ heißt: 30 Rentnerwohnungen zum 30. Jahrestag der Republik.“

Inzwischen hat unsere Seminargruppe eine zweite Altbauwohnung mit ebensolchem Erfolg vorgerichtet. Natürlich wollen wir die 30 Wohnungen nicht allein renovieren. Die FDJ-GOL der Sektion FPM hat die Leitung dieser Aktion übernommen.

K. Krämer,
FDJ-Gruppe 76/22 (FPM)

Bis zu welchem Zeitpunkt staatliches Kindergeld?

(Fortsetzung von Seite 2)
diese wirtschaftlich noch nicht selbständigen Kinder der Zahl der zum Haushalt gehörenden Kinder zugeordnet werden, so daß die höheren Kindergeldbeträge erreicht werden. Beispiel: eine Familie hat 6 Kinder. Das 1. ist über 18 Jahre alt und hat die Berufsausbildung beendet. Es ist wirtschaftlich selbständig und kann bei der Berechnung des Kindergeldes nicht berücksichtigt werden. Das 2. Kind studiert, die 4 weiteren Kinder besuchen allgemeinbildende Schulen. Damit gehören 3 noch nicht wirtschaftlich selbständige Kinder zum Haushalt der Eltern. Diese 3 Kinder sind für die Berechnung des Kindergeldes maßgebend. Das studierende Kind ist wirtschaftlich noch nicht selbständig und hat selbst keinen Anspruch auf das staatliche Kindergeld. Dieses Kind gilt jetzt als das 1. Kind, bezogen auf die Anzahl der noch zum Haushalt gehörenden Kin-

der. Das 2. Kind mit einem Anspruch auf 20,- Mark staatliches Kindergeld ist das drittborene Kind der Familie, das als viertes Kind geboren zählt als 3. Kind mit einem Anspruch von 30,- Mark, das als fünftes geboren zählt als 4. Kind mit einem Anspruch auf 40,- Mark usw. Die Höhe des Kindergeldes ändert sich, wenn z. B. das 2. Kind (20,- M) in eine Lehre tritt. Dann entfällt sein Anspruch auf das staatliche Kindergeld, es zählt aber als wirtschaftlich nicht selbständig, so daß die Familie weiterhin 5 wirtschaftlich nicht selbständige Kinder hat, aber nur für das 3., 4. und 5. Kind staatliches Kindergeld erhält. An diesen Beispielen dürfte klargeworden sein, daß der Begriff „wirtschaftlich noch nicht selbständig“ nicht identisch ist mit der Anspruchsberechtigung auf die Zahlung von Kindergeld.

G. Gumpert,
Justiziar

In eigener Sache

Wir bitten unsere Leser, das wegen drucktechnischer Schwierigkeiten verspätete Erscheinen der beiden letzten Ausgaben des „Hochschulspiegel“ (Nr. 4/78 und Nr. 5/78) zu entschuldigen.

Die Redaktion

Vorbild Hochschullehrer

Die Frage, wie wir als Genossen Hochschullehrer die Studenten zum selbständigen schöpferischen Denken und schöpferischen Arbeiten erziehen und befähigen, nahm im Referat der Parteileitung einen wichtigen Platz ein. Gestattet, daß ich aus den Erfahrungen bei der Lehre in meinem eigenen Fachgebiet hier einige Gedanken äußere. Das Gebiet, das ich vertrete, die Elektronik, ist bekanntlich ein Gebiet, das sich außerordentlich stark entwickelt hat. Die Generationsfolge der einzelnen Bauelemente, Generationen und deren Anwendung wird immer kürzer. Auf der anderen Seite, und das wurde auf der letzten Tagung erneut unterstrichen, spielt das technologische Niveau eine ganz entscheidende Rolle. Wir alle wissen aus unserer Tätigkeit in Gremien der Industrie, daß die technologische Disziplin z. B. entscheidend ist für das Wirksamwerden von Neuentwicklungen. Wir bilden heute Studenten aus, die in etwa fünf Jahren das erste Mal in der Praxis sein werden. Es ist ganz einleuchtend, daß bei einer derartigen Problematik — die schnelle Entwicklung des Fachgebietes auf der einen Seite und der notwendige Vorlauf in der Ausbildung auf der anderen Seite — eine grundsätzliche Überlegung über das, was man den Studenten bieten muß, am Platz ist. Dieser Vorlauf läßt sich nur dann realisieren, wenn wir den Studenten möglichst das notwendige Faktenwissen vermitteln, und ihm schöpferisch das Denken und Lernen beibringen. Wir müssen ihm klarmachen, daß eine Weiterbildung für seinen ganzen Beruf, während seiner ganzen beruflichen Tätigkeit unbedingt notwen-

dig sein wird. Voraussetzung: schöpferisches Arbeiten und Denken. Daß das noch nicht von allen verstanden wird, zeigen solche Äußerungen von Studenten wie „Mir reicht das Diplom“ oder „Ich mache Selbststudium und lasse lieber eine Vorlesung aus. Das ist doch schöpferische Arbeit“. Entscheidend scheint mir zu sein, daß jeder Student weiß, wofür er studiert — einmal für sich, um sich weiter zu entwickeln, zum anderen, um sein Wissen optimal anwenden zu können. Der Student muß erkennen, daß das Studium Spaß macht, wenn man Erfolg hat, und daß man Erfolge wiederum nur haben kann, wenn man selbstständig arbeitet.

Ich möchte auch darauf hinweisen, daß ähnliche Einschätzungen sich zum Teil auch beim wissenschaftlichen Nachwuchs finden. Bei der Promotion B werden wir uns sicher in kurzer Zeit darüber unterhalten müssen, wie wir ihr Niveau erhöhen können — insbesondere wenn wir auch hier einen internationalen Vergleich durchführen. Wie können wir diese Aufgabe als Hochschullehrer erfüllen? Das Wichtigste scheint mir zu sein, daß der Hochschullehrer Vorbild ist. Aus meinen eigenen Erfahrungen während meines Studiums weiß ich, welchen Fundus an Wissen und an schöpferischer Fähigkeit man mitbekommen kann, wenn man einer Schule im wahren Sinne des Wortes seine Ausbildung verdankt. Die eigene schöpferische Arbeit des Hochschullehrers wird vom Studenten sehr wohl gesehen und sehr wohl geschätzt. Das ist das, was das Fundament einer derartigen Schule dar-

stellt. Es kommt darauf an, daß man eine kämpferische Auseinandersetzung führt, um das zu erreichen, und daß der Lehrkörper gemeinsam mit den gesellschaftlichen Organisationshierarchien arbeitet. Die Bestanden sind als Motive in diesem Prozeß einzusetzen, und hier kommt es ganz besonders auf die Zusammenarbeit mit der FDJ an. Wir haben bei uns in der Leitungssitzung des öfteren diesen Punkt auf der Tagesordnung und beschäftigen uns mit diesem Teil unserer Aufgabe in regelmäßigen Abständen. Wir müssen uns ganz klar darüber sein, daß es falsch ist, den Studenten alles zu ebenen. Kämpferische Auseinandersetzungen kann er nur dann lernen, wenn er vor Schwierigkeiten gestellt wird. Das Wort „Fördern durch fördern“ ist hier besonders zu unterstreichen. Auf welche Methoden können wir bevorzugt zurückgreifen bei der Heranbildung derartiger Fähigkeiten? In unserer Sektion gibt es dazu reiche Erfahrungen.

Generell muß man dafür sorgen, daß die Studenten möglichst zeitig in entsprechender Form an der Forschung beteiligt werden. Auf der anderen Seite ist ein hohes Niveau der Forschung in der Sektion selbst Voraussetzung dazu, genauso wie Verbindung zur Industrie. Wir haben als Beispiele in der Sektion in der letzten Zeit Aktivitäten auf dem Gebiet eines Richtmikrorechnerentwicklungssystems, das wir gemeinsam mit der Sektion AT schaffen, und hier setzen wir Studentenzirkel ein. Wir haben dort die nächste Bauelementengeneration eingesetzt, so daß der Stu-

dent tatsächlich mit dem neuesten Wissen vertraut gemacht wird.

Zusammenfassend möchte ich sagen, daß die Vorbildwirkung des Hochschullehrers entscheidend ist. Der Hochschullehrer selbst muß Forscher sein und muß Studenten in diese Forschung einbeziehen. Das Engagement, der Eifer und die Initiative des Hochschullehrers müssen sich übertragen auf die Studenten. Der Student kann nur für die weitere Entwicklung der Wissenschaft brechen, wenn der Hochschullehrer und Betreuer diesen Brand entzündet durch sein Vorbild. Damit gibt der Hochschullehrer seine Erfahrungen weiter. Breshnew sagte auf der Allunionsstudentenkonferenz: „Der Hochschullehrer lebt in seinen Studenten weiter.“

(Beitrag des Gen. Prof. Woschni, IT, zur Parteialeitung unserer Hochschule)

Sieger im Pokalschießen

Anläßlich der „Woche der Waffenbrüderschaft“ fand der erste Wettkampf im Wehrkampfsport statt.

10 Mannschaften, darunter Kameraden der GST, Angehörige der Kampfgruppen und Reservisten sowie eine Gastmannschaft aus der sowjetischen Garnison in Karl-Marx-Stadt, Leninstraße, kämpften um den Pokal des Leiters des WKK.

Unter diesen Mannschaften befanden sich zwei Mannschaften der Technischen Hochschule.

Die Mannschaft der GST-GO Automatisierungstechnik belegte den 3. Platz. Der 4. Platz wurde von der Mannschaft der GST-GO Verarbeitungstechnik errungen. Den 1. Platz erkämpfte die Mannschaft des WKK, und Platz 2 ging an die Kameraden aus dem VEB Elite-Diamant.

K. Roscher

Zu Gast im FDJ-Studentenklub der Sektion WIWI war am 1. März der Chefarchitekt des VEB WKB Karl-Marx-Stadt, Fragen zur Stadtarchitektur und zur Entwicklung neuer Wohnungstypen standen im Mittelpunkt einer interessanten Diskussion.

